

## 1912: Ein Mord in Darmstadt

Wer war Alfred Weiser aus Częstochowa?

Drei Jahrhunderte lang, von 1613 bis 1913, herrschte die Dynastie der Romanows in Russland. Bis dahin reichte ihr russisches Reich von der Mandschurei über die heutigen Turk-Republiken und den gesamten Kaukasus bis nach Finnland, das Baltikum und den nördlichen Teil Polens mit Warschau. In seiner Größe und Weite wurde das Zarenreich bis in sein Innerstes 1905 getroffen, und zwar durch die Niederlage im Krieg gegen Japan und die Erste Revolution. Kurz danach notierte sich Leo Tolstoi: „Die Revolution in Russland ist noch nicht vorbei. Der riesige Staat ist erschüttert und zerfällt von selbst. Er ist wie ein Tempel, dessen Grundfesten schwanken und der erst vollständig zerstört werden muss, damit er danach Stein auf Stein wieder aufgebaut werden kann.“<sup>1</sup>

Russland war also, damals mehr noch als heute, ein geografischer, kultureller, sprachlicher und ethnischer Schmelztiegel von ungeheurer Vielfalt und Buntheit, von Einheit und Auflehnung gegen sie. In einer mehr als makabren Dialektik gab es im russischen Vielvölkerreich stets eine besonders enge Verbindung von Judentum und russischer Kultur. Sie bewegte sich zwischen den Polen von Pogrom und Zionismus, zwischen dem öffentlich organisierten Abschachten Hunderter von Juden (Odessa, Kischinew, Gomel, Siemiatycze, Białystok, Siedlce) und einer mit der russischen Opposition assimilierten Intelligenzija (Leo Trotzki, Karl Radek, Rosa Luxemburg, Golda Meir, Chaim Weizmann).

Russischer Antisemitismus war weit verbreitet und tief verwurzelt, und wieder und wieder waren es die angeblichen jüdischen Ritualmorde, die die öffentliche Meinung erregten. 1877 hatte Fjodor Dostojewski seine antisemitischen Attacken in der Schrift „Die Judenfragen“ geritten; 1887 wurde den Juden ein Universitätsstudium unmöglich gemacht. Diesem Verbot war eine rigorose Siedlungspolitik vorangegangen: In

---

1 Zit. nach Eric Baschet (Hrsg.), Russland 1904–1924. Eine historische Foto-Reportage, Zug 1989, S. 93; ähnlich auch Romain Rolland, Das Leben Tolstois, Frankfurt a. M. 1922, S. 143 ff.

Russland lebende Juden durften nur in Residenzzonen wohnen, und die befanden sich in den westlichen polnischen Gouvernements. In den städtischen Ghettos an Russlands Westgrenzen lebten vor dem Ersten Weltkrieg 5–7 Millionen jüdische Menschen. Der russisch-zaristische Polizeistaat mit Zensur, Spitzeln, Verbannung, brutaler Strafpolitik, Zwangsarbeit, Konfiszierung von Gut und Boden, willkürlichen Amtsenthebungen, Strafkompagnien und 25-jährigem Militärdienst für Juden und seinen katastrophalen sozialen Verhältnissen war nicht nur ein idealer Nährboden für einen jüdischen, sondern auch einen polnischen Nationalismus. Es gab eine zeitlich parallele und ursächlich ähnliche, wenn auch ungewollte Korrespondenz zwischen dem sozialistisch-polnischen Wirken eines Józef Piłsudski und den sozialistisch-jüdischen Bestrebungen eines Theodor Herzl. Wurde der spätere polnische Präsident Piłsudski 1887 als Mitglied einer antizaristischen Verschwörung fünf Jahre nach Sibirien verbannt, wurde er in Warschau 1900 wegen seiner Visionen eines geeinten Polen eingekerkert, so stieß Herzl mit seiner Schrift „Der Judenstaat“ (1896) und dem von ihm organisierten „Ersten Zionistenkongress“ (1897) in Basel gerade bei vielen Ostjuden auf großen Widerhall.

Vor diesem politischen und kulturellen Hintergrund muss das Studium vieler russischer, polnischer und jüdischer Studenten an der Technischen Hochschule Darmstadt (THD) um die Jahrhundertwende gesehen werden. Zwischen 1910 und 1912 waren an der THD knapp 100 polnische Studenten immatrikuliert. Ein Kazimierz Bogacki aus Walentynow hatte das Fach Maschinenbau belegt, ein Salomon Rosenblum aus Białystok studierte Elektrotechnik, ein Lazar Florans aus Wilna war im Fach Architektur eingeschrieben, und als eine der wenigen Frauen an der THD taucht in den alten Akten eine Irena Galewska-Kielbasinska aus Warschau mit einem Chemiestudium zwischen 1910 und 1914 auf. Sie muss eine der ersten Studentinnen an der THD gewesen sein, denn Frauen durften in Darmstadt erst seit dem Wintersemester 1909/10 studieren.

Nur wenige Jahre vor dieser jungen Chemikerin hatte Alfons Kühn aus Warschau sein Diplom in Elektrotechnik an der THD erworben. War der junge Kühn in Darmstadt als Aktivist der „Zentralorganisation des Auslandsverbandes der Polnischen Sozialisten“ und des „Polnischen akademischen Lesezimmers“ tätig gewesen, so machte er in den zwanziger Jahren in Polen Karriere als Direktor der Elektrizitätswerke in Warschau und als Minister für Verkehr und Öffentliche

Arbeiten.

In seiner „Geschichte des Antisemitismus“ bezeichnet Léon Poliakov diese polnisch-jüdischen Studenten in Westeuropa als „besonders militante Generation“, „nach Tausenden zählende junge Leute, die zum Studium ins Ausland aufgebrochen waren, weil sie keinen Zugang zu russischen Universitäten finden konnten und die sich leicht von den aus politischen Gründen Emigrierten anwerben und gewinnen ließen“.<sup>2</sup> Und der jüdisch-amerikanische Historiker Irving Howe sekundiert Poliakov, wenn er im gleichen Zusammenhang schreibt: „Im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts kocht das osteuropäische Judentum über vor Bewegungen, Parteien, Vereinen.“<sup>3</sup> Martin Buber meinte genau das gleiche Phänomen, wenn er dieser dynamischen Zeit bescheinigte, sie sei eine „jüdische Renaissance“<sup>4</sup> gewesen.

Unter diesen Studenten in Darmstadt war auch der polnisch-jüdische Student Alfred Weiser aus Częstochowa (Tschenstochau), der polnischen Barockstadt mit der Schwarzen Madonna, Polens Nationalheiligtum. Częstochowa, damals im russisch-polnischen Gouvernement Petrikau, war die traditionelle Befestigungs- und Garnisonsstadt an der Westgrenze Russlands mit dem Deutschen Reich. Es war vorwiegend industriell geprägt und hatte ein Drittel jüdische Einwohner. Geboren am 25. Januar 1892 in Częstochowa, studierte Alfred Weiser seit dem Wintersemester 1910/11 in Darmstadt Maschinenbau. War in einer Gemeinschaftsproduktion von Krupp in Essen und der MAN in Augsburg erst kurz vorher der erste Dieselmotor gebaut worden, so hieß das Maschinenbaustudium für Alfred Weiser zu lernen, wie man Maschinen entwirft und zeichnet, deren Leistung berechnet, wie Modelle angefertigt werden. Es ging um Dampf- und Wasserkraftmaschinen, um Werkzeug-, Spinnerei- und Webereimaschinen, um Lokomotiven, Turbinen und Dampfkessel. In einem zeitgenössischen Lexikon heißt es über den deutschen Maschinenbau: „In Bezug auf Leistungsfähigkeit, vorzügliche Arbeit, gutes Material, trefflich berechnete, den

---

2 Léon Poliakov, Geschichte des Antisemitismus. Band VII: Zwischen Assimilation und „Jüdischer Weltverschwörung“, Frankfurt a. M. 1989, S. 125.

3 Irving Howe, Die Welt des osteuropäischen Judentums. Ein Überblick, in: Peter von der Osten-Sacken (Hrsg.), Das Ostjudentum. Einführungen, Studien und Lieder, Berlin 1981, S. 19.

4 Vgl. Martin Buber, Jüdische Renaissance (1900), in: ders., Die jüdische Bewegung. Gesammelte Aufsätze und Ansprachen. Erste Folge: 1900–1914, 2. Aufl., Berlin 1920, S. 7–16.

beabsichtigten Zweck erfüllende Konstruktion steht der deutsche Maschinenbau, der über das beste Ingenieurpersonal der Welt verfügt, in erster Linie.“<sup>5</sup> Weiser war also nicht nur wegen der politisch-religiösen Repression in seiner Heimat an einer ausländischen Universität; er studierte in Deutschland auch deswegen, weil die Trias von Industrie, Technik und Universität in der wilhelminischen Periode in der Tat vergleichbare Strukturen in Frankreich oder England überflügelt hatte.

Alfred Weiser studierte vier Semester in Darmstadt. Hintereinander bewohnte er die Adressen Gutenbergstr. 27, Liebigstr. 79 und Irenestr. 12. Er war Mitglied der Russischen akademischen Tolstoi-Lesehalle sowie des Polnischen akademischen Lesezimmers in Darmstadt. Am Morgen des 13. November 1912 wurde er im Laufe einer Schlägerei von deutschen Studenten erstochen und am 15. November auf dem Jüdischen Friedhof in Darmstadt beerdigt.

Über den genauen Tathergang und das folgende Gerichtsverfahren sind viele Details unbekannt, weil einige Akten während des Zweiten Weltkriegs vernichtet wurden. So starb z. B. Rechtsanwalt Neuschäffer, der einen der beiden des Mordes an Alfred Weiser angeklagten Studenten verteidigte, beim großen Luftangriff auf Darmstadt 1944. Ironischerweise starb dieser Anwalt, als er gerade dabei war, Kanzleiakten aus dem Keller zu holen. Aus vielerlei zeitgenössischen Presseberichten und Resolutionen von Studentenversammlungen ergibt sich übereinstimmend folgender Tathergang.

Am frühen Morgen des 13. November 1912 spielte Alfred Weiser mit seinem Bekannten Belajeff im Café „Ernst Ludwig“ Billard. Der später des Mordes angeklagte Student Erich Allstädt war ebenfalls in diesem Café. Vor Gericht hatte er später Alfred Weiser als „Herrn von semitischem Äußeren mit einem Zwicker“<sup>6</sup> beschrieben. Zusammen mit einem Herrn Steinlein hatten sie Weiser mit einem Zettel dazu aufgefordert, das Lokal zu verlassen. Daraufhin hatte Weiser demonstrativ einen Revolver auf den Tisch gelegt und war im Lokal geblieben. Allstädt und Steinlein erhielten unterdessen Verstärkung durch den stark alkoholisierten Studenten Ewald Bahr. Sie beschlossen, Weiser den Revolver auf der Straße abzunehmen. Als sich die Streithähne wenige Zeit später draußen und in der Nähe des Hotels Heß

---

5 Brockhaus' Konversations-Lexikon. Elfter Band, 14. Aufl., Leipzig 1908, S. 638.

6 N. N., Die Darmstädter Bluttat vor Gericht, in: Israelitisches Familienblatt, Nr. 11 vom 13. März 1913, S. 1.

begegneten, versuchte Allstädt Weiser den Revolver mit Gewalt abzunehmen, Steinlein hatte sich auf Belajeff gestürzt. Auf der Seite von Allstädt und Bahr beteiligten sich an dieser Schlägerei nun auch die Studenten Erich Bauer und Friedebert Johannson. Als sich aus Weisers Revolver zwei Schüsse lösten, die niemand trafen, engagierte sich Bahr, um seinem Freund Allstädt zu helfen. Im Bericht des Staatsanwaltes heißt es an dieser Stelle: „Bahr eilte hinzu und stach blindlings mit einem Messer auf die beiden am Boden liegenden ein. Dabei erhielt Weiser zwei Stiche, von denen der eine das Brustbein durchbohrte und die Lungenschlagader verletzte, so daß bald darauf der Tod eintraf.“<sup>7</sup> Ein Zeuge vor Gericht sagte, Weiser sei „förmlich abgeschlachtet“<sup>8</sup> worden.

In Anwesenheit seiner Eltern und unter großer Anteilnahme der Studenten wurde Alfred Weiser am 15. November 1912 auf dem Jüdischen Friedhof in Darmstadt beerdigt. Dabei sprachen der jüdische Rabbiner Dr. Bruno Italiener, der Rektor der Technischen Hochschule Darmstadt und Professor der Baukunst Georg Wickop, ein Vertreter des Polnischen akademischen Lesezimmers, der Vorsitzende der Studentenschaft, der Student Düvel, und der russische Architekturstudent Alexander Korin aus Kertsch auf der Krim als Vorsitzender der Russischen akademischen Tolstoi-Lesehalle.

Über die Gerichtsverhandlung Anfang März 1913 berichtete *Der Israelit* in seiner Ausgabe vom 6. März mit deutlich ironischem Ton: „Die Messerhelden schnitten verhältnismäßig gut ab. Der eigentliche Messerstecher Bahr erhielt 1 1/2 Jahr, seine Freunde Allstädt und Bauer drei Monate, beziehungsweise drei Wochen Gefängnis.“<sup>9</sup> „Die Vorgänge in der Darmstädter Studentenschaft nach dem Tode des Studierenden Weiser“:<sup>10</sup> Dies war die Überschrift einer Sondernummer der Darmstädter Ausgabe

---

7 Bericht des Staatsanwaltes, in: Studentische Nachrichten. Hessische Hochschul-Zeitung. Sonder-Nummer der Darmstädter Ausgabe, 26. November 1912, S. III.

8 Zit. nach N. N., Die studentische Messeraffäre, in: Der Israelit, Nr. 10 vom 6. März 1913, S. 6.

9 Ebenda.

10 Vgl. N. N., Die Vorgänge in der Darmstädter Studentenschaft nach dem Tode des Studierenden Weiser, in: Studentische Nachrichten. Hessische Hochschul-Zeitung. Sonder-Nummer der Darmstädter Ausgabe, 26. November 1912, S. I–VI.

der „Studentischen Nachrichten der Hessischen Hochschul-Zeitung“ vom November 1912. Die heftige öffentliche Auseinandersetzung kreiste um die Frage, wer am Tod des Alfred Weiser schuld gewesen sei. Dabei lassen sich folgende Positionen unterscheiden:

1. Die Freie Darmstädter Studentenschaft führte den Tod Weisers auf „unstudentisches“ Verhalten zurück. Das Verhalten aller am Vorfall sei „auf das Schärfste zu verurteilen“.<sup>11</sup> Der Studentenvertreter Düvel sprach auf dem Friedhof von der Handlung „zweier Einzelner“.<sup>12</sup> Eine ähnliche Position vertrat der Rektor. In seiner Ansprache war von der „schweren Verfehlung eines Unbesonnenen“ die Rede. Ihm ging es vor allem aber darum, die „Anschauungsweise des deutschen Studenten“<sup>13</sup> insgesamt in Schutz zu nehmen. Auf der gleichen Linie argumentierte im März des folgenden Jahres die Staatsanwaltschaft im Gerichtsprozess. In einem zeitgenössischen Pressebericht hieß es: „Der Staatsanwalt unterstrich, daß auf der Anklagebank Akademiker sitzen, daß ein Akademiker sich des Messers bediente, was sonst nur eine Gepflogenheit der rohen Schicht der Bevölkerung ist.“<sup>14</sup>
2. Eine andere Position übernahmen alle 25 Korporationen an der THD. In einer im Anschluss an den Tod Weisers publizierten Stellungnahme entrüsteten sie sich darüber, „wie sich die Mehrzahl der Ausländer aufführt“.<sup>15</sup> Weiter hieß es in deren Text: „Den Gipfel der Anmaßung bildet vor allem wohl die Tatsache, daß sich die ausländischen Studenten nicht scheuen, in öffentlichen Lokalen ihre Nationalhymne abzusingen.“ Die Korporierten hatten also eine deutsch-nationalistische, ausländerfeindliche Position. Es ging darum, „die Ausländerzahl zu reduzieren, um endlich gesunde Verhältnisse herbeizuführen“.<sup>16</sup>
3. Eine völlig andere Interpretation der Todesumstände lieferte der jüdische Rabbiner. Obwohl seine Grabrede sehr versöhnlich gewesen sein muss, führte er „das Ereignis

---

11 Zit. nach ebenda, S. II.

12 Zit. nach ebenda, S. V.

13 Zit. nach ebenda, S. V.

14 Zit. nach Darmstädter Zeitung, 5. März 1913.

15 Zit. nach ebenda, S. III.

16 Zit. nach ebenda, S. IV.

auf Rassenhaß und Glaubenhaß“<sup>17</sup> zurück. In dieser Einschätzung sekundierte ihm auch die jüdische Presse. Im *Israelit* vom 6. März 1913 hieß es zum Mordfall Weiser abschließend: „Es ist unverkennbar, daß die allgemeine Ausländerhetze an den deutschen Universitäten großen Anteil an diesem Morde hat.“<sup>18</sup> Und das *Israelitische Familienblatt* vom 28. November 1912 kommentierte den Mord mit dem Hinweis darauf, dass der „Antisemitismus dem exklusiven deutschen Korporationsleben bekanntermaßen anhaftet“.<sup>19</sup>

4. Die letzten Worte des russischen Studenten Korin auf dem Friedhof lauteten: „Ruhe sanft, du Opfer sozialer Mißstände und menschlicher Rohheit.“ Als viele Teilnehmer der Beerdigung gegen diese Rede protestierten, präziserte der Russe seine Kritik. Er habe sich damit nicht auf deutsche Verhältnisse bezogen, sondern russische Zustände gemeint, „die die russischen Studierenden zwingen, im Ausland zu studieren“.<sup>20</sup> In einer schriftlichen Stellungnahme der Russischen akademischen Tolstoi-Lesehalle hieß es in Erwiderung der Erklärung der Korporationen: „Wir treiben Politik? Ja, das stimmt. Wir sind Opfer der Politik der russischen Regierung, durch die sind wir gezwungen, die Hochschulen des Auslands zu besuchen, und es ist nur natürlich, wenn wir eine Besserung der Zustände in Rußland wünschen. Das ist aber unsere Angelegenheit und nicht die der deutschen Studentenschaft. Die Richtigkeit der Behauptung, wir würden das ‚verderbliche Wesen der russischen Radikalen‘ nach Deutschland zu bringen versuchen, ist im Artikel nicht auf Tatsachen gestützt; was aber das ‚verderbliche Wesen‘ des russischen Radikalismus überhaupt anbelangt, so möge darüber die öffentliche Meinung Rußlands entscheiden.“<sup>21</sup>

---

17 Zit. nach ebenda, S. I.

18 Zit. nach N. N., Die studentische Messeraffäre, in: Der Israelit, Nr. 10 vom 6. März 1913, S. 6.

19 Zit. nach N. N., Das Opfer der Hetze, in: Israelitisches Familienblatt, Nr. 48 vom 28. November 1912, S. 5.

20 Zit. nach N. N., Die Vorgänge in der Darmstädter Studentenschaft nach dem Tode des Studierenden Weiser, in: Studentische Nachrichten. Hessische Hochschul-Zeitung. Sonder-Nummer der Darmstädter Ausgabe, 26. November 1912, S. II.

21 Zit. nach N. N., Die Vorgänge in der Darmstädter Studentenschaft nach dem Tode des Studierenden Weiser, in: Studentische Nachrichten. Hessische Hochschul-Zeitung. Organ der

Eine klare und eindeutige Beurteilung der sozialen und politischen Umstände, die zum Tod von Alfred Weiser führten, fällt heute u. a. deswegen schwer, weil sich die Lebensgeschichten sowohl des Opfers als auch der verschiedenen Täter kaum noch rekonstruieren lassen. Die Zahl der offenen Fragen ist bei weitem größer als die der gesicherten Antworten.

In den Archiven von Czeŝtochova konnte bislang die Geburtsurkunde von Alfred Weiser nicht gefunden werden. Nicht einmal der Nachname des Opfers ließ sich dort nachweisen. Auch die Vornamen seiner Eltern und seiner Schwester sind unbekannt. Sein Grabmal mit der Nummer B 739 auf dem Jüdischen Friedhof in Darmstadt ist aus teurem, hartem Stein gefertigt. Wer hat dieses Mal bezahlt? Sollte er wohlhabende Eltern gehabt haben? Wo wohnten seine Eltern zum Zeitpunkt des Mordes, wenn sie einerseits schon an der zwei Tage nach seiner Ermordung stattfindenden Beerdigung teilnehmen konnten, wenn während der Trauerfeier andererseits von den „von ferne herbeigeeilten Eltern“<sup>22</sup> die Rede ist?

Viele Fragen gibt es auch bei der Gruppe der Haupt- und Nebentäter. Der Haupttäter Ewald Bahr wurde am 14. Juli 1881 in Soldin in der preußischen Provinz Brandenburg geboren (heute Myslibórz in Polen, südlich von Szczecin). Mit einunddreißig Jahren war Bahr von allen Beteiligten der älteste; er wird zudem als der kräftigste geschildert. Bahr stand während der Tat unter starkem Alkoholeinfluss. Zwischen dem Studienbeginn 1904 in Darmstadt und dem Haftantritt nach seiner Verurteilung 1913 unterbrach er sein Studium als Bauingenieur und kehrte für einige Jahre nach Soldin zurück. Er meldete sich nach 1909 mehrfach zum Examen, trat aber immer wieder von den Prüfungen zurück. Ob Bahr nach seiner Haftverbüßung nach Darmstadt zurückkehrte, ist unklar. Seine Spuren verlieren sich mit dem Haftantritt am 4. März 1913.

Mit den beiden Mitläufern Erich Reinhold Bauer und Friedebert Johannson gibt es eine estnische Komponente im russischen Wirrwarr um den Mord an Alfred Weiser. Johannson, am 1. Juli 1884 im estnischen Wesenberg (heute Rakvere) geboren, war russischer Untertan. Er entstammte wahrscheinlich der zahlenmäßig kleinen

---

Freien Studentenschaften zu Darmstadt, Frankfurt a. M./Gießen, 2. Dezember 1912, S. 95.

22 Zit. nach N. N., Das Opfer der Hetze, in: Israelitisches Familienblatt, Nr. 48 vom 28. November 1912, S. 5.



schwedischen Minderheit im russischen Gouvernement Estland und ging 1914, wenige Monate vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs, nach Russland zurück. Johannson könnte seinen Landsmann Erich Reinhold Bauer, gebürtig am 9. August 1887 in einem der beiden Gutshöfe Arknal oder Errinal, schon von früher her gekannt haben, war er doch zwischen 1896 und 1906 im Nachbarlandkreis von Johannson wohnhaft, nämlich in Jewe (heute Jöhvi) am Finnischen Meerbusen. Der deutschstämmige Bauer, ebenfalls russischer Untertan, war zum Studium des Bauingenieurwesens 1906 an die THD gekommen. Nach seiner Verurteilung zu drei Wochen Gefängnishaft im Frühjahr 1913 heiratete er noch als Student Luise Neumann aus Bessungen im nahe gelegenen Odenwald. Mit der gemeinsamen Tochter Eva Elise Irmgard und Ernst Neumann, einem Sohn aus Luise Neumanns erster Ehe, zog Bauer zuerst nach Erbach und später nach Michelstadt im Odenwald. Mit der Anmeldung auf dem Einwohnermeldeamt in Michelstadt am 1. Juli 1918, also vier Monate vor Ende des Ersten Weltkriegs, erlischt die Spur des Erich Reinhold Bauer.

Erich Allstädts stammte aus Langensalza in Thüringen. Er studierte in Darmstadt Architektur. Wegen seiner Schlägerei mit Alfred Weiser musste er im Frühjahr 1913 eine dreimonatige Gefängnisstrafe absitzen. Er wohnte wechselweise in Darmstadt und Frankfurt-Heddernheim. Sein Diplom für das Hochbaufach an der Großherzoglichen Technischen Hochschule zu Darmstadt bestand er am 18. Dezember 1913 mit der Note „gut“. Nach seiner Anmeldung zur Staatsprüfung als Regierungsbauführer beim Königlichen Technischen Oberprüfungsamt in Berlin am 14. April 1917 verlieren sich auch Allstädts Spuren im Sand der Geschichte. Über die beiden weiteren an der tödlichen Auseinandersetzung beteiligten Studenten Belajeff und Steinlein ist überhaupt nichts zu erfahren. Eine weitere Kleinigkeit aus dem Umfeld des Mordgeschehens muss allerdings erwähnt werden. Am Tage der Beisetzung Alfred Weisers wurde dessen polnischer Freund, der Student der Chemie Jakub Landau aus Warschau, in der Darmstädter Innenstadt beim Diebstahl von zwei Krawatten erwischt. Nachdem Landau dafür mit einem Tag Gefängnis bestraft worden war, wobei ihm das Gericht außerdem „geistige Minderwertigkeit“<sup>23</sup> bescheinigte, untersagte ihm das Rektorat der TH Darmstadt eine Fortsetzung des Studiums. In krassem Missverhältnis dazu stand die dreimonatige Gefängnisstrafe für

---

23 Zit. nach Darmstädter Zeitung, 21. Dezember 1912.

Beihilfe zum Mord bei dem Studenten Allstädt, die mit keinerlei Behinderung in der Fortsetzung seines Studiums verbunden war.

Lässt man das Argument außer Acht, dem Mordfall läge eine ganz normale Auseinandersetzung zu Grunde, die außer Kontrolle geraten sei, dann vermischen sich drei ursächliche Dimensionen als Gründe für diesen Mord: 1. Ausländerfeindlichkeit und Fremdenhass, 2. Antisemitismus und 3. politische Konflikte. Für alle drei Dimensionen lassen sich vielfältige Argumente und Belege aus dem sozio-politischen Umfeld des Mordes zusammentragen. In ihrem quantitativen Ausmaß hatte die Ausländerfrage 1912 eine große Bedeutung. Aufgrund der vielen im Deutschen Reich wohnenden Polen war der allgemeine Ausländeranteil in Deutschland damals höher als heute. In Darmstadt war außerdem der Anteil ausländischer Studenten an der gesamten Studentenschaft höher als an jeder heutigen Universität. So hatte die THD im Wintersemester insgesamt 1752 Studenten, davon waren 479, d. h. 27 % Ausländer. Mit insgesamt 319 Studenten aus dem Russischen Imperium – 66 % aller ausländischen Studenten – stellten diese den überwiegenden Anteil an fremden Studenten. Der hohe Ausländeranteil an den Studenten in Darmstadt hatte mehrere Gründe. Zum einen stand Darmstadt neben Baden-Baden, Heidelberg,<sup>24</sup> Wiesbaden, Bad Homburg und Bad Ems traditionsgemäß hoch in der Gunst russischer Urlaubsgäste, es war Sitz vieler russischer Flüchtlingsfamilien nach der Revolution von 1905, und schließlich hatte die Darmstädter Prinzessin Alix, Schwester von Großherzog Ernst Ludwig, 1896 den russischen Zar Nikolaus II. geheiratet. Zum anderen war es die bewusste Politik des fortschrittlichen Großherzogs Ernst Ludwig (1868–1937), Technik, Kunst, Wissenschaft und Industrie zu fördern und seine Hochschule insbesondere für Ausländer zu öffnen.

Allerdings hatte der liberale Fürst einen schweren Stand gegenüber seinen oft ausländerfeindlichen Untertanen. In der Zweiten Kammer des Hessischen Landtags polemisierte beispielsweise Philipp Köhler, Abgeordneter des Hessischen Bauernbundes, 1897: „Ich glaube, es ist so, daß die Ausländer hierher kommen und unsere technischen Wissenschaften studieren, um uns dann, wie die Japanesen und andere interessanten Völkerschaften, mit Hülfe der hier erworbenen Kenntnisse

---

24 Vgl. jetzt Willy Birkenmaier, Das russische Heidelberg. Zur Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen im 19. Jahrhundert, Heidelberg 1995.

Konkurrenz zu machen. Aber, es sind auch die Japanesen nicht allein, die ich meine; besonders lieb sind uns bekannter Maßen ja die polnischen Juden, die an den Hochschulen herumstudieren.“<sup>25</sup> Im gleichen Jahr schrieb der polnische Student Adam Kozanecki in einem Brief: „Das Benehmen der deutschen Studenten ihren fremden Kameraden gegenüber, ehemals angeblich sehr korrekt, zeigt sich seit einiger Zeit sehr mißbilligend.“<sup>26</sup>

Wie sehr Ausländerfeindlichkeit, Fremdenhass und Antisemitismus Hand in Hand gingen, zeigte sich an den Wahlerfolgen des Hessischen Bauernbundes unter dem Landtagsabgeordneten Köhler. Der Hessische Bauernbund war die Speerspitze von rüdem Antisemitismus und dumpfer Fremdenfeindlichkeit. Köhlers „Bauernbund“ erzielte 1897 zu den Wahlen der Zweiten Kammer 7 Sitze, 1908 errang er 11 und 1911 sogar 15 Sitze. Antizipativ hatte Köhler 1897 auch gesagt, „daß die Luft noch schärfer wird, und daß wir dann endlich einmal zu dem Antrag kommen werden, der diese Brüder überhaupt hinausfegen soll“.<sup>27</sup> „Kauft Eure Weihnachtsgeschenke nur in christlichen Geschäften“, hieß ein an jüdische Geschäfte in Darmstadt 1893 geklebtetes Pamphlet, und die von jüdischen Geschäftsleuten angerufene Darmstädter Staatsanwaltschaft konnte an diesem Text keine Beleidigung oder ehrenrührige Nachrede erkennen. Unbehelligt von der Justiz konnten in den folgenden Vorweihnachtszeiten sodann Handzettel mit dem Text „Kauft nicht bei Juden“ erscheinen.<sup>28</sup>

Über die dritte, die politische Dimension hinter dem Mord an Alfred Weiser ist am wenigsten bekannt, und zwar deswegen, weil es an der damaligen Hochschule eine

---

25 Philipp Köhler, Rede in der Zweiten Kammer am 13. März 1897 [masch. Ms.].

26 Zit. nach Jerzy Kochanowski, Die polnische Studentenkolonie in Darmstadt 1894–1914, in: Technische Hochschule Darmstadt (Hrsg.), Wechselwirkung. Woche der Polnischen Kultur und Wissenschaft in der Bundesrepublik Deutschland 25. 9.–2. 10. 1990, (= THD – Schriftenreihe Wissenschaft und Technik, Bd. 56), Darmstadt 1990, S. 173–205; hier S. 182 f.

27 Die Quelle für dieses Zitat ist nicht mehr rekonstruierbar.

28 Vgl. Henry Wassermann/Eckhart G. Franz, „Kauft nicht bei Juden“. Der politische Antisemitismus des späten 19. Jahrhunderts in Darmstadt, in: Eckhart G. Franz (Hrsg.), Juden als Darmstädter Bürger, Darmstadt 1984, S. 123–136; hier S. 129 f.

große Zahl sehr unterschiedlicher studentischer Zirkel gab.<sup>29</sup> So verzeichnet das „Darmstädter Akademische Taschenbuch“ für das Studienjahr 1911/12 insgesamt 38 studentische Körperschaften. Neben diesen vom Senat der Hochschule anerkannten Vereinen gab es noch zahlreiche andere, die illegal im Untergrund arbeiteten. Wegen schlechter Quellenlage, mangelnder Sachkenntnis in Detailfragen und aufgrund von Sprach- und Kulturproblemen des Verfassers ist die politische Arbeit der meisten damaligen ausländischen Studentenvereine kaum richtig zu beurteilen. Zurzeit der Ermordung von Alfred Weiser gab es an der THD folgende polnisch-russisch-jüdische studentische Vereine oder Zirkel oder Lesezimmer: Polnisches akademisches Lesezimmer, Polnischer Studenten-Verein „Lechitia“, Russische akademische Tolstoi-Lesehalle, Technisch-wirtschaftliche Vereinigung russischer Studenten, Kunstverein russischer Studenten, Russischer akademischer Architekten- und Ingenieur Verein, „Viadrina“ im Kartell-Convent der Verbindungen deutscher Studenten jüdischen Glaubens und Akademischer Verein Makkabaea.

Der ermordete Weiser war Mitglied des Polnisch akademischen Lesezimmers gewesen. Wusste Weiser, dass diese Vereinigung bis 1902 unter Leitung von Stanisław Wysocki, Ignacy Boerner und Alfons Kühn eine der aktivsten linken polnischen Exilgruppen gewesen war? Wusste er, dass diese Gruppe gut zehn Jahre vor seiner Darmstädter Zeit sozialistische Bücher nach Polen geschmuggelt, Geld für den polnischen Widerstand gesammelt und polnische Arbeiter in Mannheim agitiert hatte? Wie wichtig war Weiser z. B. die im Polnisch akademischen Lesezimmer vorhandene fast vollständige Sammlung der außerhalb der russischen Zensur in Polnisch veröffentlichten Broschüren aus der Heimat und aus anderen Ländern? Wie war

---

29 Hierbei wurden folgende Unterlagen berücksichtigt: Großherzogliche Technische Hochschule Darmstadt (Hrsg.), Personal-Verzeichnisse für: Winter-Semester 1910/11; Sommer-Semester 1911; Winter-Semester 1911/12; Sommer-Semester 1912; Winter-Semester 1913/14; Sommer-Semester 1914, Darmstadt 1910 ff.; Petra Blachetta-Madajczyk, Von Stückgold bis Ausländer. Polnische Juden an der THD gestern – und heute?, in: dies. (Hrsg.), „Leben will ich“ – Was blieb: Jüdische Friedhöfe in Polen, Darmstadt 1999, S. 106–110; Marianne Viefhaus, „... zusammen [...] können [wir] alles erreichen – selbst den ‚langen Ludwig‘ auf den Kopf stellen“. Studenten und Politik an der THD zwischen 1918 und 1933, in: Christof Dipper (Hrsg.), Hessen in der Geschichte. Festschrift für Eckhart G. Franz zum 65. Geburtstag, Darmstadt 1996, S. 556–575.

Weisers Verhältnis zur 1899 als unpolitischer und arrivierter Konkurrenz zum Lesezimmer gegründeten „Lechitia“?

Die undurchsichtige Situation der verschiedenen miteinander konkurrierenden polnischen und russischen Lesezimmer wird nicht besser, berücksichtigt man außerdem die Erinnerungen des jüdischen Dramatikers Ossip Dymow an das Studium seines Bruders Hermann in Darmstadt, die unter dem Titel „Vos ich gedenk“ 1943/44 in einem Privatdruck in New York erschienen. Hermann Dymow aus Białystock war nach den Memoiren seines Bruders Bibliothekar einer kleinen russischen Bibliothek in Darmstadt im Umfeld der Brüder Makowski. Man las und hatte sozialistische Bücher von Marx, Lassalle und Kautsky. Aber: Sowohl die deutsche als auch die russische Geheimpolizei hatte ihre Spione und Spitzel unter den Mitgliedern dieser Lesezimmer. War Weiser gar Polizeispitzel?<sup>30</sup>

Welche Rolle spielten bei den Auseinandersetzungen die beiden jüdischen Gemeinden in Darmstadt? (In ihnen lag der Anteil an russischen Juden im übrigen bei gut 20 %). Welche Rolle spielten untereinander konkurrierende jüdische Korporationen? Dr. Bruno Italiener (1881–1956), der Rabbiner bei Weisers Beerdigung, leitete seit 1907 das liberale der beiden Darmstädter Rabbinate. Er war „krasser Fux“, also Student im ersten Semester, bei der „Viadrina“, einem der Gründungsvereine im Kartell-Convent (K. C.) der Verbindungen deutscher Studenten jüdischer Glaubens. Dieser K. C. war gegen jegliche zionistische Bestrebung, seine Mitglieder verstanden sich als „Deutsche schlechtweg“<sup>31</sup> und er sah sich in einer positiv verstandenen Tradition der so genannten Trutzjuden. Nach den Worten des jüdischen Publizisten Ludwig Holländer zeichnete sich der Trutzjude durch den „Adel der stolzen Persönlichkeit“<sup>32</sup> aus. Rivalisierend zum K. C. gab es in Darmstadt aber auch zionistische Studentenverbindungen, so den Akademischen Verein Makkabaea im Bund Jüdischer

---

30 Vgl. Ossip Dimow, „Vos ich gedenk“ – Memoirs. 2 Bde., New York 1943/44 [in Jiddisch; Copyright: Luba Kadison-Buloff, New York]; vgl. auch Joachim Hemmerle, Die Memoiren des Schriftstellers Ossip Dymow als Quelle für die Aktivitäten der polnischen Studenten an der TH Darmstadt um 1900, in: Archiv für hessische Geschichte 59 (2001), S. 355–360.

31 Ludwig Holländer, Die Organisation der juedischen Studenten, in: Ost und West. Illustrierte Monatsschrift für das gesamte Judentum, Nr. 2/1913, Sp. 153–158; hier Sp. 156.

32 Ebenda.

Corporationen (BJC).

Vor dem Hintergrund von zwei miteinander konkurrierenden studentischen jüdischen Dachverbänden (K. C. gegen BJC) kann es kein Zufall gewesen sein, wenn ein weiterer jüdischer Studentenverband seine Deutschland-Konferenz in Darmstadt und ausgerechnet am Vorabend der Urteilsverkündung im Mordfall Weiser veranstaltete: Vom 1. bis zum 3. März 1913 tagte „Hechawer“, der Verband der Vereine zionistischer Studenten aus Russland in Westeuropa, in Darmstadt. Nur ein Jahr später tagte derselbe Verband, diesmal in Heidelberg, und verabschiedete ein radikal-zionistisches Programm. Einer der wichtigsten Redner der Heidelberger Hechawer-Konferenz war Chaim Weizmann, der spätere erste Präsident Israels. Weizmann, der als junger Student 1892/93 an der TH in Darmstadt Chemie studiert und im nahen Pfungstadt am dortigen israelischen Institut als Russischlehrer gearbeitet und gewohnt hatte<sup>33</sup> und 1913 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Biochemie an der Universität Manchester geworden war, muss sich in der Beurteilung des Hechawer-Verbandes unsicher gewesen sein. In einem Brief vom 13. März 1913 an seine Frau Vera hatte er den Teilnehmern des Darmstädter Treffens vorgeworfen, sie verlören sich in „Wolken der Abstraktheit“, wo es doch um „dringende, wichtige Probleme“<sup>34</sup> gehe. Andererseits hatte er an dem Heidelberger Treffen nur ein Jahr später teilgenommen und den Konferenzteilnehmern seine Pläne für den Bau einer Hebräischen Universität in Israel vorgestellt.<sup>35</sup> In einer zeitgenössischen Quelle heißt es dazu: „Im Namen der Hasmonaea-Heidelberg sprach dann Herr Weizmann in einem sehr schönen Hebräisch.“<sup>36</sup>

Am 13. November 1912 wurde der polnisch-jüdische Student Alfred Weiser in

---

33 Vgl. Chaim Weizmann, Memoiren. Das Werden des Staates Israel, Hamburg 1951, S. 49–69.

34 Chaim Weizmann, Letter to Vera Weizmann, in: ders., The Letters and Papers of Chaim Weizmann. Vol. 6, Series A, March 1913–July 1914, Jerusalem 1974, S. 13.

35 Vgl. Chaim Weizmann, Rede vor jüdischen Studenten. Aus einer Ansprache auf dem dritten Kongreß jüdischer Studenten, „Ha-Haver“, in Heidelberg, im Juni 1914 [unveröff. zweiseitiges masch. Ms. aus den Weizmann Archives in Rehovot, Israel].

36 N. N., Die III. Konferenz der Zionistischen Studentenorganisation „Hechawer“ in Heidelberg, in: Die Welt. Zionistisches Zentralorgan, Nr. 24 vom 12. Juni 1914, S. 576.

Darmstadt ermordet. Am 17. November 1912 veranstalteten die Sozialdemokraten in Berlin eine Demonstration unter der Losung „Krieg dem Kriege“. Bei der Einnahme der türkischen Stadt Saloniki durch griechische Truppen kam es am 23. November 1912 zu Massakern an der islamischen Zivilbevölkerung und zu Judenpogromen. Am 13. Dezember 1912 begannen die Medizinstudenten an der Universität Halle mit einem Vorlesungsboykott, um damit gegen die hohe Zahl ausländischer Kommilitonen zu protestieren. Am 29. Dezember 1912 kam es in dem ostgalizischen Dorf Rudowka zu Pogromen gegen die jüdische Bevölkerung. Zwei Jahre später begann der Erste Weltkrieg.

**Nachbemerkung:** *Als Sozialwissenschaftler arbeitete ich von 1987–1991 an der Technischen Hochschule in Darmstadt (THD) und später in Solingen. Als am 29. Mai 1993 in Solingen fünf türkische Frauen von rechtsradikalen Jugendlichen verbrannt wurden, erinnerte ich mich an die folgenden, doch recht dürftigen Zeilen aus der Chronik der THD in der Festschrift zu ihrem 100-jährigen Bestehen: „12. November 1912: Der Studierende Alfred Weiser aus Czenstochau findet bei einem Streit den Tod. An dieses Ereignis knüpfen sich Unruhen in der Studentenschaft, die den Höhepunkt ausländischer Demonstrationen bilden.“<sup>37</sup>*

*Zusammen mit meinem früheren Mitarbeiter an der THD Herbert Bayersdorf recherchierte ich darauf hin mehrere Jahre die Ursachen der Ermordung des Studenten Alfred Weiser. Dieser Artikel ist ein erstes Ergebnis der Forschungen.*

*Ich danke folgenden Institutionen für ihre Hilfe: Central Zionist Archives, Jerusalem/Israel; Forschungsinstitut für Jüdische Geschichte und Kultur in Polen an der Universität Krakau, Krakau/Polen; Joachim Hemmerle, Mannheim; Hessisches Staatsarchiv, Darmstadt; Jüdisches Museum, Frankfurt a. M.; Landesverband der Jüdischen Gemeinden in Hessen, Frankfurt a. M.; Der Magistrat der Stadt Darmstadt, Darmstadt; Museum and Documentation Centre „Jews in Latvia“, Riga/Litauen; Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Darmstadt, Darmstadt; The Weizmann Archives, Rehovot/Israel; Yad Vashem Archives, Jerusalem/Israel.*

---

37 Marianne Viefhaus, Chronik zur Entwicklung der Technischen Hochschule Darmstadt, in: Helmut Böhme, Hrsg., 100 Jahre Technische Hochschule Darmstadt, Darmstadt 1976, S. 20.

